



Ausgewählte Predigten

Predigtreihe Adam und Eva

**„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.
Ich will ihm ein Gegenüber schaffen, das
ihm entspricht“**

Der Mensch braucht ein Gegenüber, kein Spiegelbild seiner selbst!

Sonntag, 18. Februar 2018, Pfarrer Klaus

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Liebe Gemeinde,

ich beginne mit einem Witz: Fragt Adam Eva. Liebst du mich? Antwort: Wen denn sonst?!

Um Adam und Eva soll es in den kommenden Wochen in einer Predigtreihe gehen. Heute, passend zum Witz, steige ich ein mit einem ersten Leitgedanken der Paradiesgeschichte. Da heißt es: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm ein Gegenüber schaffen, das ihm entspricht! So steht es im älteren Schöpfungsbericht, der Paradiesgeschichte, die so jeder wohl schon mal gehört hat.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Offenbar will da jemand deutlich herausstellen: Der Mensch braucht ein Gegenüber. Allein vereinsamt er. Er braucht jemand zum Sprechen, zum Spüren, zum Diskutieren, zur kritischen Reflexion. Was wäre aus einem Robinson Crusoe ohne Freitag geworden? Er wäre vereinsamt auf seiner Insel! Was wird aus dir ohne Menschen an deiner Seite? Einem, der dir zuhört, wenn du heimkommst und fragt: Und wie war es Schatz? Wie war die Schule? Auch wenn die Frage manchmal Schüler nervt, sie zeigt Interesse. Es ist nicht gut, dass ein Mensch allein bleibt, ob er nun Adam heißt, Eva, Karl, Petra, Mohammed oder Mustafa aus Afghanistan.

Der große jüdische Gelehrte Martin Buber formulierte: Am Du reift das Ich. Ein Ich gibt es nicht ohne ein Du. Wer ich bin, wächst durch Beziehung. Durch die Eltern, durch deren Zuwendung und Begleitung prägt sich unser Ich. Es reift, formt sich. Jugendliche suchen deshalb die Clique, um da zu sehen, wie andere sich geben und etwas finden. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.

Der Mensch heißt es. Ganz allgemein, es umschließt offenbar alle. Von dir und mir und uns ist hier die Rede, symbolisiert im ersten Menschen Adam. Auffällig ist, dass Gott dies feststellt: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Damit sagt Gott etwas Wesentliches über sich selbst aus. Ich allein bin dem Menschen nicht genug! Gott hätte ja auch sagen können: Weißt du, du hast doch mich. Ich bin alles für dich. Der Mensch braucht Gott als Gegenüber, sonst nichts! Doch Gott weiß: Der Mensch braucht auch den anderen Menschen. Gott ist der Schöpfer, er gibt das Leben, das aber auch andere Geschöpfe neben sich braucht. Der Schöpfer gibt dem Geschöpf das Leben. Aber zum Leben gehört eben auch menschliche Nähe. Gott gibt den Menschen Heil. Aber es soll dem Menschen auch Wohl gehen durch andere Menschen. Und so schafft Gott dem Menschen ein Gegenüber, Gott merkt und weiß: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.

Das Christentum darf daher keine Ersatzreligion sein für Menschen, denen menschlich irgendwas fehlt. Das Christentum hat mir manchmal so den Eindruck gemacht: Wisst ihr, sagten fromme Menschen etwa den Armen: Euch fehlt zwar das Brot, aber ihr habt ja Gott. Das ist ja viel mehr! Hier leidet ihr, aber im Jenseits wartet Erlösung. Solche Sätze sind gefährlich, denn sie verträsten. Sie bleiben schuldig, was Gott weiß: Mensch, lass Mensch nicht allein. Sei Mitmensch. Lass andere nicht allein! Dazu gab dir Gott das Leben. Denn es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Aber nun kann das auch eine schiefe Bahn in der anderen Richtung geben. Der Mensch vergisst seine Beziehung zu Gott. Er sagt: Allein auf menschliche Beziehungen und Kontakte kommt es an. So muss aber der Mitmensch alles für den anderen sein. Kann er das? Überfordert er sich da nicht? So habe ich heute manchmal den Eindruck, die Erwartungen an einen Lebenspartner sind riesig. Dementsprechend auch die Enttäuschung. Was soll er alles sein, der andere? Schön, nett, bezaubernd, adrett angezogen, reich, humorvoll, liebevoll, kann sich gut artikulieren, guter Beruf, charmant, intelligent, kinderlieb. Die Liste ließe sich problemlos erweitern. Woher kommen dies überzogenen Erwartungen? Ich glaube, es hat auch mit dem Verlust der Religion zu tun. Wenn es keinen Gott mehr gibt, dann gibt es nur die zwischenmenschliche Schiene. Dann bleibt uns nur, alles hier und jetzt zu erwarten. Ohne Gott, überfordern wir uns. Ohne Gott muten wir uns zu viel zu. Ohne Gott muss der andere mehr sein als er sein kann.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Gott es ist, der das sagt. Er stellt fest. Er bemerkt, da fehlt was. Und so sorgt Gott dafür, dass Adam ein Gegenüber an die Seite gestellt bekommt. Eva. Gott schafft aus Adams Rippe eine Eva. Dieses Bild der Rippe war schon immer Anlass für viele Spekulationen. Was ist damit gemeint? Und muss man das gar wörtlich nehmen? Das weiß doch jeder, dass es so nicht war! Das kannst du als Pfarrer Naiven erzählen, hört man schon manchmal. Für mich ist es eine bildliche Verdichtung der engen Bezogenheit von Mensch zu Mensch. Mensch braucht Mensch. Kein Tier kann das ausgleichen! Keine Sache, keine Arbeit, keine Aufgabe. Schön analysiert dies eine jüdische Auslegung. Ich zitiere (Midrasch) „Gott hat die Frau nicht aus des Mannes Kopf geschaffen, dass er ihr befehle, noch aus seinen Füßen, dass sie seine Sklavin sei, vielmehr aus seiner Seite, dass sie seinem Herzen nahe sei“. Menschliche Nähe verdichtet sich im Bild der Rippe. Enger geht Bezogenheit nicht. Und manchmal ist ein Gegenüber uns ja wirklich sehr nah. Kommt uns sehr nah. Kennt uns wie kein zweiter. Geht uns ans Herz! Unter die Haut, wo die Rippen liegen! Gottes Absicht ist, dass wir solche guten Gegenüber finden. Das ist sein Plan mit uns. Er weiß, dass wir das brauchen. Er freut sich, wenn er dich lieblos sieht. Er freut sich, wenn du im Arm eines Anderen Trost findest. Er freut sich, wenn du jemand kritisch begleitest. Er freut sich, wenn du deinem Klassenkameraden Mathe erklärst Er freut sich, wenn du mit anderen anstößt auf deinen Geburtstag. Er freut sich über einen Arbeitskollegen, mit dem du gut zusammenarbeitest. Er freut sich über einen Freund/in mit dem du etwas unternehmen kannst Er freut sich am Tanz von zweien. Und denkt wohl manchmal: Jetzt ist es gut! Denn es ist nicht gut, dass der Mensch allein tanzt, außer, er tritt dem anderen nur auf die Füße, dann wäre es wohl besser.

Ich will ihm ein Gegenüber schaffen, das ihm entspricht! Martin Luther hatte noch übersetzt: Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Gehilfin: Das klingt nach Handlangerdiensten. Und das finden manche Männer ja auch noch heute bequem. Auf die Schöpfungsgeschichte können sie sich dabei allerdings nicht berufen. Da heißt es, wenn man wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt, dass der Mensch eine Hilfe haben soll als sein Gegenüber. Dasselbe Wort steht da, das auch im Blick auf Gott verwendet wird, Mensch braucht Mensch. Mensch auf Augenhöhe mit Anderen. Ein Gegenüber ist etwas anders als ein Wünscheerfüller oder ein

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Spiegelbild meiner selbst. An einem Gegenüber kann ich mich auch reiben. Er mag mich zuweilen kritisch hinterfragen. Auch das gehört dazu.

Letzens haben wir im Internet Reiseangebote gesucht. Wo wollen wir hin in den Ferien? Wir gaben einige Ziele ein. Wenn ich jetzt den PC anwerfe, dann kommen immer wieder Annoncen und Bilder von schönen Reiseangeboten. Offenbar hat sich das mein PC gemerkt. Und seine Programmierung sagt ihm nun: Gib dem Herrn Klaus neue Angebote. Er will das gerade. Er sucht das gerade. Die Algorithmen des PC erkennen meine Wünsche und regieren darauf. Sie machen mir Angebote. Der PC ist auch einer, der mich versteht, aber er spiegelt nur meine Wünsche.

Gott hat sich das menschliche Gegenüber aber anders gedacht. Ich will ihm ein Gegenüber schaffen, dass ihm entspricht. Ich stehe dir gegenüber. Das ist etwas anderes als ein jemand, der uns die Wünsche abliest von den Lippen. Eine Verdopplung meiner Ansichten, ein zweiter Adam oder eine zweite Eva. Ich brauche nicht nur einen, der mich versteht, sondern auch kritikfähig gegenübersteht. Es braucht einen, an dem ich mich auch reiben kann, mit dem ich mich auseinandersetzen kann. Mit dem ich Konflikte austragen kann. Denn allein bleibe ich, wo mich jemand nicht mehr hinterfragt und gedanklich fordert. Es sind die anregenden Gesprächspartner, die interessanten Leute um uns herum die uns weiterbringen. So schafft Gott Adam ein Gegenüber. Ein Du. Das Ich kann sich nun entwickeln, finden und neu erfahren und weiterentwickeln. Wie schön!

Amen